

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 12 (1917)  
**Heft:** 12

**Artikel:** An der Gegaufmaschine  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351421>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

24  
Züge geschercht — hüben und drüben, — fahren singend einander entgegen, — und haken, stechen, schießen auf einander los, sprengen sich gegenseitig in die Luft, geben ihr Fleisch und ihre Knochen her für den blutigen Brei, aus dem der Friedenskuchen gebacken werden soll für jene Glücklichen, die ihre Kalbs- und Rindshäute für 100 Prozent dem Vaterlande opfern, statt die eigene Haut auf den Markt zu tragen. Der Verfasser erkennt mit scharfem Blick die wirtschaftlichen Ursachen des Weltkrieges und weiß, daß die großen Kriegsgewinne eine Haupthemmung für die Friedensbestrebungen bedeuten. Hier den Beschützer spielen, sich die Taschen vollpflastern und die andern sterben schicken, ist bequem. Der eine geht hinaus, läßt sich den Schädel kaput schlagen, der andere bleibt schön daheim und tapziert sein Schloß mit Tausendkronenscheinen.

Unerbittliche, blutige Wahrheit gibt das Buch, schildert es das Leben an der Front, spricht es vom Schieben, Treiben hinter der Front. Und eine harte, furchtbare Anklage erhebt dies Buch der Wahrheit uns Frauen. Davon später! E. S.

## An der Gegaufmaschine.

Frau Weber sitzt zu meiner Linken an der Gegaufmaschine. Sie näht wie ich „Böchli“ säume, Hohlstiche, zwischen zwei Verbindungsnähte oder als Bierabschluß an Kragen, Ärmel, Bolants und dergleichen. Sie ist Witwe und hat einen zwölfjährigen Buben. Ihre Gestalt ist hochgewachsen und abgezehrt. Sie sieht viel älter aus, als sie in Wirklichkeit ist. Sonst ist sie eine gute, wackere Frau. „Immer schaffen, schaffen,“ ist ihr Lösungswort. Den ganzen Tag, von früh morgens bis spät in die Nacht hinein. Immer schaffen, schaffen. Manchmal spricht sie die Worte nur so vor sich hin. Wie sie wieder unversehens ihrem Mund entschlüpfen, wende ich mich fragend an sie:

„Frau Weber! Was haben Sie denn heute so viel zu schaffen gehabt?“

„Ja, wenn Sie's wissen wollen. Um 5 Uhr mußte ich aufstehen und Treppen pußen. Das mache ich jeden Tag. Dann geht's ins Geschäft, und heute konnte ich nicht einmal das Frühstück zu mir nehmen.“

Vor 12 Uhr hat Frau Weber die Directrice gebeten, sie früher zu entlassen. Sie habe Wäsche im Wasser und während der Mittagszeit müsse sie die noch spülen und aufhängen, da die Sonne heute so schön scheine.

Um 2 Uhr pünktlich ist sie wieder an ihrem Platz. „Ach, so viel Arbeit!“ höre ich wieder von der linken Seite. „Am Abend muß ich dem Buben seine Hosen flicken und noch so manch anderes tun. Gestern bin ich erst um 11 Uhr schlafen gegangen und heute wird's wieder spät. Immer nur schaffen, schaffen!“

Frau Weber ist eine tüchtige Hausfrau, sie duldet abso-lut keinen Staub, keine Unordnung. Sie kann sich nicht genug tun im Reinemachen. Und wenn der Tag nochmals so viele Stunden hätte, würde sie keine Hand ruhen lassen.

Wieder wende ich mich fragend an sie:

„Frau Weber! Wollten Sie nicht mit uns Sonntags einen Ausflug machen? Wir Arbeiterinnen an unserem Tische möchten alle zusammen einmal einen schönen Tag verbringen.“

„Ach, ich würde ja gewiß gerne mitkommen,“ tönt es zurück, aber ich habe keine Zeit. Gerade nächsten Samstag muß ich bis spät in die Nacht hinein arbeiten, dann bin ich am Sonntag müde für einen Spaziergang.“

„Eine kleine Berstreuung würde Ihnen aber gut tun. Sie sehen so schlecht aus. Sie sagten doch selbst, es falle Ihnen so schwer, zu schaffen ohne Unterlaß.“

„O ja, das Leben ist bitter. Es bringt einem nichts als Arbeit und Sorgen genug, wenn man noch einen Buben hat.“

„Gerade seinetwegen sollten Sie doch mitkommen. Welche Freude für ihn, wenn er einmal nach Herzenslust in der freien Luft herumspringen und mit andern Kindern durch Wald und Feld streifen kann.“

„Sparen Sie nur die schönen Worte, die nützen mir doch nichts. Die Arbeit geht allem vor, wenn man ehrlich

leben und nicht verhungern will. Mir und meinem Buben hilft ja doch niemand, wenn wir nichts zu beißen haben.“

„Oho, Frau Weber! So schlau steht's denn doch nicht. Haben Sie noch nie etwas vom Schneiderverband gehört? Auch nichts davon, daß er um Leinungszulagen und Lohn erhöhungen bei den verschiedenen Geschäften einkommt?“

„Ja, das wäre schon gut, so was könnte man jetzt in der Kriegszeit gut gebrauchen.“

„Nicht wahr? Aber so leicht geht das nicht, Frau Weber. Da müssen eben alle mithelfen. Sie auch! Sie müssen unserem Verein, der Gewerkschaft, beitreten. Sie müssen sich organisieren. Dann erst, wenn alle zu einander halten, ist uns ein voller Erfolg sicher.“

„Was sagen Sie? Ich mich organisieren? Alles andere, nur das nicht.“

„Glauben Sie vielleicht, Frau Weber, die gebratenen Tauben fliegen einem nur so umsonst in den Mund?“

Mit Frau Weber ist für heute nicht mehr gut reden. Sobald sie nur das Wort Organisation hört, wird sie un gehalten. Die tauge nichts für die Frauen.

Doch diesmal lasse ich mich von ihr nicht so ohne weiteres abtrumpfen. „Nur ein einziges Mal,“ dringe ich in sie ein, „sollten Sie in unsere Versammlung kommen. Und zwar heute abend. Da werden noch viele andere Frauen hingehen, die auch so geplagt sind wie Sie. Die werden manches zu erzählen wissen, was sie tagtäglich in den Zeiten der Kriegsnöt durchmachen müssen. Gegen diese Leiden gilt es sich zu wappnen. Nicht mit Schelten und Fluchen. Die bringen einen nicht weit. Viel nützlicher sind gute praktische Gedanken, die sich in die Wirklichkeit, in die Tat umsetzen lassen.“

Frau Weber ist doch etwas nachdenklich geworden. In ihrem scharfgeschnittenen Gesicht kommen und gehen Lich-ter und Schatten. Manchmal zuckt's wie ein Wetterleuchten darüber hin. Es ist, wie wenn sie in einem har-ten inneren Kampfe läge...

In die Versammlung ist sie nicht gekommen. Für dies- mal hatte sie noch keine Zeit. Es wird noch ein hartes Stück Arbeit sein, sie für unsere Sache zu gewinnen. Doch steter Tropfen höhlt den Stein. Auch wir andern sind nicht von heute auf morgen sehend geworden. Nun will ich's mit der „Vorkämpferin“ versuchen. Einige Artikel darin werde ich direkt anstreichen und dazu schreiben: Etwas zum Nachdenken, gerade für Sie, Frau Weber! Das wird Ihre Neugierde und ihren Widerspruchgeist reizen. Ich werde wieder und wieder zu ihr hingehen und schließlich — das weiß ich heute schon — wird sie aus lauter Erwunder endlich doch an eine unserer Versammlungen kommen. Und noch eines glaube ich bestimmt zu wissen: Daß sie bald zu unseren eifrigsten und opferfreudigsten Mitgliedern gehören wird.

## Bücherschau.

**Kinderland.** Die immer rührige „Freie Jugend“ gibt unter diesem Titel ein Kinderbuch heraus, passend für die Kleinen, die gerade zu lesen beginnen, bis zum Alter von 13 Jahren. Da es unsern Proletarieltern schwer fällt, in diesem das Budget so überaus schwer belastenden Jahre für ihre Kinder mehr wie ein Buch zu kaufen, begrüßen wir das Sammelbändchen ganz besonders, und umso mehr noch, da es wertvolle Beiträge der verschiedenen Jugendschriftsteller enthalten soll. Das Buch kostet einzeln bezogen Fr. 1.50, in Partien Fr. 1.20. Zu beziehen durch die Buchhandlung Freie Jugend, Bäckerstraße 20, Zürich.

Es ist schon so, auch eine Buchhandlung hat sich die Freie Jugend eingerichtet; wir bitten die Leser, ihren Bedarf in Büchern jeder Art bei unseren Jugendlichen decken zu wollen. Sie bemüht sich, gute Literatur zu vorteilhaften Preisen zu vermit- teln. Um Anschluß davon machen wir auf die von der sozial- demokratischen Partei herausgegebene Broschüre von E. Reinhardt aufmerksam: „Was sollen wir lesen?“ Im Anhange der Broschüre finden wir ein Verzeichniß empfehlenswerter Bücher und Schriften. Preis der Broschüre 5 Cts. in Partien bezogen.

\*\*\*